

Are Tea Parties the Future?

USA

JANINA MANGOLD

Juni 2010

www.kasusa.org

www.kas.de

American Enterprise Institute for Public Policy Research, 09. Juni 2010

Die politisch konservative Tea Party Bewegung der Vereinigten Staaten von Amerika entstand 2009 aus Unzufriedenheit mit der Regierung in Washington. Seitdem erfährt die Bewegung immer mehr Zuspruch und schafft es, ständig weitere Anhänger für ihre Arbeit zu gewinnen. Drei Beobachter der amerikanischen Politikszene sollten bei einer Diskussionsrunde der Brookings Institution Rede und Antwort stehen und dabei folgenden Fragen auf den Grund gehen: Was fördert den Aufschwung der Tea Party Bewegung? Ist es wahrscheinlich, dass diese auch über die Wahlen 2010 hinaus bestehen wird? Diese und weitere Fragen beantworteten Kristen Soltis, Director of Policy Research der konservativen Winston Group, David Weigel, Blogger und Reporter der *Washington Post* und *New York Times* Kolumnist Ross Douthat. Moderiert wurde die Veranstaltung von AEI Visiting Fellow Jonah Goldberg.

Kristen Soltis sah einen Hauptgrund für die Entstehung der Tea Party Bewegung im Missmut der Bevölkerung aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage. Die Wirtschaft sei nach wie vor das Thema, das für die Bevölkerung von höchster Priorität sei und sie unzufrieden stimme. Laut Kirsten Soltis basierten Tea Parties auf einem gemeinsamen Gedanken und ähnlichen Emotionen. Viele Anhänger würden sich denken „Es kann doch nicht sein, dass ich nach den Regeln gespielt habe und nun indirekt die Schulden meines Nachbarn bezahlen soll. Nun muss ich sogar vor anderer Leutes Haustüre kehren!“ Gerade mal 49 Prozent der Amerikaner seien deshalb momentan noch mit der Arbeit ihrer Regierung einverstanden. Während 52 Prozent der Bevölkerung im Allgemeinen der Ansicht sind, dass

die Regierung eine falsche Strategie verfolgt, bemängeln dies unter den Tea Party Anhängern bereits 92 Prozent und sind zugleich der Ansicht, dass sich die Wirtschaft nicht so schnell von den Strapazen erholen wird. 90 Prozent unter ihnen lehnen Barack Obama als Präsidenten ab. Ein weiterer Aspekt, der das Aufstreben der Tea Party begünstigte, seien die neuen Medien. Wohingegen Gruppierungen früher auf relativ offizielle Art und Weise organisiert wurden, seien Plattformen wie Facebook völlig alltäglich für die Organisation von Treffen geworden. Durch das sinkende Alter der Facebook-Nutzer sei es zudem möglich, neue Zielgruppen für sich zu gewinnen.

Soltis wies abschließend auf Umfragen hin, die belegen würden, dass das Vertrauen in die Regierung einen fast ähnlichen Tiefpunkt erreicht hätte, wie nach der Watergate-Affäre um Präsident Nixon im Jahr 1972. Obwohl Soltis die Ansicht vertrat, dass die Tea Party Bewegung eine große Rolle spielen werde bei den Wahlen 2010, meint sie dennoch, dass für die Republikaner noch nicht alles entschieden sei.

Die Frage, warum bislang jüngere Menschen noch nicht von der Tea Party mobilisiert werden konnten, beantwortete Soltis damit, dass erst durch den Präsidentschaftswahlkampf 2008 vermehrt Jugendliche und junge Erwachsene für Politik begeistert werden konnten. Momentan stünde es auf der Kippe, in welche Richtung diese jungen Wähler tendieren würden. Aussagen wie: „Das ist nicht der Wandel, für den ich eigentlich gestimmt habe“, könnten junge Wähler, die nach Abschluss der Universität keinen Arbeitsplatz finden, zum Umdenken bewegen – vielleicht zum Vorteil für die Republikaner.

Der Berichterstatter der *Washington Post*, David Weigel, stimmte seiner Vorrednerin

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

JANINA MANGOLD

Juni 2010

www.kasusa.org

www.kas.de

zu, dass anhaltende Arbeitslosigkeit für weiteren Aufschwung bei der Tea Party Bewegung sorgen könnte. Tea Party Bewegungen seien auch in Zukunft nicht wegzudenken. Der Grund dafür sei, dass Bürgerinnen und Bürger sich miteinbezogen fühlen in das aktuelle Politikgeschehen und den amtierenden Kandidaten einfach nicht abkaufen, dass sie es alleine schaffen, für Veränderung zu sorgen. Weigel stellte außerdem die These auf, dass diese Bewegungen zu mehr konservativem Bewusstsein führen werden. Man müsse ihnen zusätzlich zugute heißen, dass sie bestimmte Zeitungen dazu bringen, mehr Berichte über bestimmte Themen zu veröffentlichen. Viele Themen würden erst durch die Anregung der Tea Party tatsächlich diskutiert werden. Die Politik würde nun vermehrt darauf achten, was eine passionierte Minderheit zu sagen habe. Auf die Frage, ob ein Szenario vorstellbar sei, in dem die Tea Party zur einflussreichsten Kraft werden könnte, antwortete Weigel, dass dies nur dann möglich sei, wenn es zu einem kompletten Vertrauensverlust in die beiden großen Parteien käme. Dies würde aber einer kompletten Katastrophe gleich kommen. Weigel schätzte die Zukunft der Bewegung eher so ein, dass sie wohl noch ein paar Jahre weiterexistieren wird und dadurch auch ein paar Veränderungen hinterlassen werde.

Der Vertreter der New York Times, Ross Douthat, sah einen Grund für das schnelle Wachstum der Tea Party Bewegung auch darin, dass die Staatsverschuldung seit Beginn der Wirtschaftskrise völlig außer Kontrolle geriet und die Steuern stetig stiegen. Selbst Hausfrauen in Wisconsin seien eines Tages aufgewacht und dachten sich: "Ich muss da unbedingt mitmachen." Tea Parties umfassten einen harten Kern, der in etwa 10-15 Prozent der Mitglieder ausmache, und eine wesentlich größere Anzahl an Sympathisanten. Zweitere Gruppierung würde nicht alle Ansichten teilen, dennoch wären ihre Klagen über die aktuelle Situation so

groß, dass sie selbst Initiative ergreifen wollten und mitmachen. Douthat sieht die Tea Party Bewegung mit einem enormen Problem konfrontiert: Dem Agenda Problem. Die eher links gerichtete Anti-Kriegs-Bewegung hätte eine klare Position und Motivation, die sie vermitteln wollte. Im Gegensatz zu seiner Vorrednerin Soltis war Douthat der Ansicht, dass die Botschaft der Tea Party Anhänger eher zusammenhanglos sei. Themen wie Steuersenkung und die Unzufriedenheit mit der allgemeinen Finanzlage ließen sich wesentlich schlechter vermitteln, als beispielsweise die Ansicht, dass es falsch sei, Krieg zu führen. Fragen danach, was denn jetzt genau gesenkt werden sollte, müsse die Tea Party erst einmal für sich selbst beantworten. Man könne davon ausgehen, dass die Anhänger dieser Bewegung selbst uneinig untereinander seien. Douthat meinte, dass die Tea Party nur dann an Zustimmung verlieren könnte, wenn die Arbeitslosenrate unter 4 Prozent fiel – und dies sei mehr als unwahrscheinlich in nächster Zeit.

Die Frage, welche oder welcher Präsidentschaftskandidat 2012 von der Tea Party Bewegung wohl unterstützt werde, sei noch nicht klar zu beantworten und auch noch nicht voraussehbar. Sarah Palin sei aber beispielsweise wesentlich populärer unter den Anhängern der Protestbewegung als Mitt Romney. Einig war man sich abschließend auch darüber, dass es fatal für die Tea Party wäre, sich auf mehrere Themen gleichzeitig zu konzentrieren. Momentan hätte der wirtschaftliche Aspekt eindeutig Vorrang. Die wirtschaftliche Lage in den USA wurde von Diskussionsteilnehmerin Soltis mit einem Haus verglichen, das in Flammen stünde. Es ginge nicht um soziale Themen, bei denen man überlegen müsse, ob man die Fenster des brennenden Hauses nun gestrichen werden oder nicht. Oberste Priorität hätten nach wie vor die Finanzen.